

Die Forderung nach Toleranz darf keinesfalls als Indifferenz, Beliebigkeit oder Relativismus verstanden werden.



# Toleranz

## Klärung eines Begriffs

*Seit der Aufklärungszeit wird die Toleranz mehr und mehr als eine der wichtigsten Tugenden eingeklagt, die einzelne Menschen sowie ethnische, religiöse und anderweitig definierte Gruppierungen gegeneinander aufzubringen haben, die aber auch Staaten im Umgang mit den diversen Bevölkerungsgruppen auf ihrem Territorium an den Tag legen sollten. Wenn sich nun in Ländern wie den Niederlanden, die seit dem siebzehnten Jahrhundert für Viele ein Vorbild auf diesem Sektor waren, Widerstand gegen eine »Kultur der Toleranz« regt, die mit Indifferenz gleichgesetzt wird und den sozialen Konflikten einer multikulturellen Gesellschaft angeblich nicht gewachsen sei, so zeigt dies, wie wichtig es ist, sich darüber klar zu werden, was der Begriff beinhaltet – und was nicht.*

### Toleranz als Akzeptieren der Differenz?

Offenkundig kommt Toleranz dann ins Spiel, wenn im menschlichen Zusammenleben schwerwiegende Differenzen auftreten. Der Kommunitarier Michael Walzer definiert Toleranz gerade als das Akzeptieren der Differenz. Ihm ist es dabei weniger wichtig, aus welcher Motivation dieses Akzeptieren erfolge, ob es sich – um die Extreme zu nennen – um »eine resignierte Duldung der Differenz um des Friedens willen« handle, also aus Schwäche, weil man die eigene Position den anderen nicht aufzwingen kann, oder aber um eine »enthusiastische Bejahung der Differenz«.<sup>1</sup> Er arbeitet an einer Systematisierung der sehr unterschiedlichen politischen Strukturen, innerhalb deren Toleranz in diesem Sinne zum Tragen kommen kann, ob nun in multinationalen Imperien wie dem römischen oder dem osmanischen Reich, in Konföderationen, Nationalstaaten oder Einwanderungsgesellschaften. Verschiedene Strukturen machen einen je unterschiedlichen Umgang mit praktischen Fragen erforderlich. So ist z. B. die Lage von Minderheiten in einem Nationalstaat mit relativ homogener Bevölkerung anders als in einem »klassischen« Einwanderungsland, in dem seit jeher unterschiedliche Gruppen zusammenfinden und sich miteinander arrangieren müssen (Walzer 1998, S. 35 ff., S. 42 ff.).

Wir finden bei Walzer also eine sehr weite Wortverwendung, während man bei einer engeren Interpretation des Toleranzbegriffs demselben – mit oder ohne Rückgriff auf das in diesem Kontext beinahe unvermeidliche Goethewort: »Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein: sie muss zur Anerkennung führen. Dulden heißt Beleidigen« J. W. v. Goethe: *Maximen und Reflexionen* Nr. 875) – das Konzept der Anerkennung der betroffenen Menschen und ihrer Auffassungen gegenüberstellt.

<sup>1</sup> Michael Walzer: *Über Toleranz. Von der Zivilisierung der Differenz*. Hamburg 1998, S. 19 ff.

### Präzisierung

Um der begrifflichen Klarheit willen spricht Vieles dafür, Toleranz im engeren Sinn zu verstehen, so wie sie etwa von Rainer Forst definiert wird. Da gehört zur Toleranz neben einer unbestreitbar vorhandenen »Akzeptanz-Komponente«, die sich gewöhnlich auf die betroffenen Personen bezieht, nicht auf all ihre Ansichten und Verhaltensweisen, stets auch eine »Ablehnungskomponente«, die von der Akzeptanzseite überwogen wird, wenn man bereit ist, aus Respekt vor der Person, aus Sorge um das Wohl der Gesellschaft oder vergleichbaren Motiven die eigene Position zu relativieren, ohne jedoch zu einem Relativismus überzugehen. Dies gilt freilich nur, solange die »Grenzen der Toleranz« noch nicht erreicht sind, durch die eine *Zurückweisungskomponente* bestimmt wird, da man Verhaltensformen, die ein tolerantes Miteinander unmöglich machen, nicht hinnehmen kann, sondern ihnen mit den zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzutreten muss. Ferner legt Forst Wert darauf, dass Toleranz freiwillig ausgeübt werde, von daher allemal vom bloßen Erdulden verschieden sei.<sup>2</sup>

Um bei der von Walzer angesprochenen Wertschätzung überhaupt noch von Toleranz reden zu können, müsse sich die Wertschätzung auf Aspekte der tolerierten Haltung, bei gleichzeitiger Ablehnung anderer Aspekte beziehen. Etwas zurückhaltender, für den Umgang mit der Form von Toleranz, die ein gewisses Maß an Akzeptanz beinhaltet, aber zumindest ebenso wichtig ist die *Respekt-Konzeption*, bei der die Achtung vor der Autonomie der tolerierten Person im Mittelpunkt steht.

<sup>2</sup> Vgl. Rainer Forst: *Toleranz im Konflikt. Geschichte, Gehalt und Gegenwart eines umstrittenen Begriffs*. Frankfurt/M. 2003, S. 32 ff. Vgl. ferner Georg Lohmann: *Liberale Toleranz und Meinungsfreiheit*, in: Matthias Kaufmann (Hg.): *Integration oder Toleranz?* Freiburg/München 2001, S. 88-105, Martin Hartmann: *Dulden oder Anerkennen? Varianten der Toleranzkritik*, ebd.: S. 118 - 132.

Zwei weitere Konzeptionen von Toleranz werden von Forst genannt: Eine *Erlaubnis-Auffassung*, bei der ein Fürst oder eine in ihrer Dominanz ungefährdete Mehrheit einer Minderheit Toleranz gewähren, sei dies aus prinzipiellen oder pragmatischen Gründen, d.h. aus moralischer Überzeugung oder um der Friedenssicherung willen. Bei der *Koexistenz-Form* ist mehr oder minder gleichstarken Gruppierungen klar, dass sie einander wechselseitig hinzunehmen haben. Dies kann mit der Konfliktvermeidung aus Kostengründen beginnen, um dann zu partieller oder auch weitgehender Kooperation fortzuschreiten.

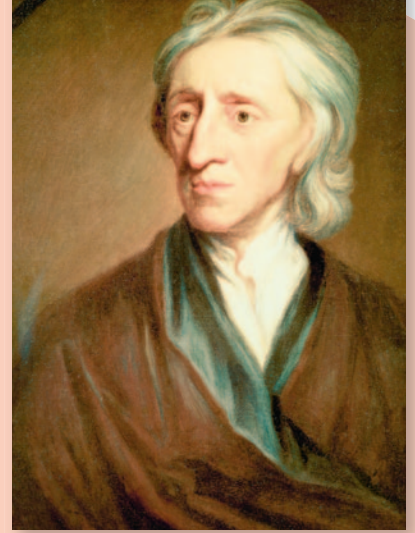
### Keine Indifferenz, kein Relativismus

Doch darf die Forderung nach Toleranz, ebenso die nach Akzeptanz der Menschen als autonome Personen keinesfalls als Indifferenz, Beliebigkeit oder Relativismus verstanden werden. Spätestens seit Spinoza Ende des 17. Jahrhunderts im berühmten 16. Kapitel seines *Tractatus Theologico-Politicus* die Demokratie als die der Freiheit angemessenste Form der Regierung deshalb rühmt, weil nur durch die Freiheit des Wortes eine Leitung des Staates gemäß der Vernunft möglich ist, wird die Bindung der Toleranz an die vernünftige Suche nach Wahrheit unverkennbar. Knapp zwei Jahrhunderte später rechtfertigt John Stuart Mill in *On Liberty*, seinem



**Baruch Spinoza (1632 - 1677)**

In seinem »Tractatus Theologico-Politicus« bezeichnet Spinoza die Demokratie als die der Freiheit angemessene Form der Regierung.



**John Locke (1646 - 1723)**  
**In einer frühen Streitschrift will der englische Philosoph Toleranz gegenüber Katholiken und Atheisten nicht gelten lassen.**

© akg-images

leidenschaftlichen Plädoyer für Gedankenfreiheit und Freiheit der Lebensentwürfe diese Forderungen durch den Nutzen für die Gesellschaft. Wichtig ist dabei freilich, dass nicht etwa ganze gesellschaftliche Gruppen durch ökonomische oder anderweitige Benachteiligung von der Beteiligung von der diskursiven Suche nach gerechten sozialen Verhältnissen ausgeschlossen und dann zu friedfertigem, »tolerantem« Verhalten gemahnt werden. So etwa greift Rainer Forst den rationalen Kern in Herbert Marcuses Formel von der »repressiven Toleranz« auf (Forst 2003, S. 499).

Ferner ist die Achtung vor dem Gesetz seit jeher ein unverzichtbarer Bestandteil der Forderung nach Toleranz. Bereits in einer der frühen Streitschriften wird dies derart ernst genommen, dass John Locke die Toleranz, für die er so nachhaltig eintritt, nicht für Katholiken und Atheisten akzeptieren will, weil deren Loyalität gegenüber dem Staatsoberhaupt nicht gesichert sei.<sup>3</sup> Zumindest für Atheisten äußert Voltaire Ähnliches. Selbst wenn uns heute diese Beispiele kurios erscheinen und wir die Grenzen der Toleranz gewöhnlich nicht an Gruppenzugehörigkeiten, sondern am tatsächlichen Verhalten festmachen, gibt es nach wie vor keine ernsthaften Kompromissmöglichkeiten: Wer glaubt aus religiösen oder aus moralischen Gründen gegen das Gesetz verstoßen zu müssen, was durchaus vorkommen kann, hat auch die rechtliche Strafe auf sich zu nehmen.

### **Toleranz gegenüber Migranten**

Die Annahme, für soziale Konflikte mit oft migrationsbedingtem religiösem oder ethnischen Hintergrund sei eine »Kultur der Toleranz« verantwortlich, beruht demnach eher auf einem Missverständnis. Allerdings machen die eben vorgestellten Differenzierungen deutlich, wo eine der Konfliktlinien

im Hinblick auf die Mentalität der Beteiligten verläuft: Während seitens der »autochthonen«, schon länger ansässigen Bevölkerung gegenüber Migranten, auch der zweiten und dritten Generation, mehr oder minder selbstverständlich eine Erlaubnis-Version der Toleranz unterstellt wird, für welche die Mehrheit in Form der völligen Assimilation belohnt zu werden beansprucht, wird auf der anderen Seite die Forderung nach Akzeptanz, nach Respekt erhoben. Man erwartet Wertschätzung der Minderheit als Trägerin einer eigenen, schützenswerten Kultur und reagiert mit Aggression, wenn diese tatsächlich oder vermeintlich verweigert wird. Hier gilt es von beiden Seiten einzusehen, dass Kulturen keine sauber voneinander getrennten Entitäten sind, dass vielmehr die meisten Menschen zugleich mehreren Verhaltensordnungen angehören, die man als »Kultur« bezeichnen kann. Ein Rechtsstaat kann indessen nicht zulassen, dass der Schutz einer Kultur zur Verletzung von Menschenrechten einiger ihrer Mitglieder führt. Wann eine solche Verletzung vorliegt, lässt sich nicht durchweg a priori festlegen, es bedarf auch hier der offenen Debatte zwischen allen Beteiligten. ■



► **Autor** Professor Dr. Matthias Kaufmann  
 Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg-  
 Seminar für Philosophie

<sup>3</sup> John Locke: Ein Brief über Toleranz. Hamburg 1996, S. 93 f.